Diss. 4°
3764/27.

Ms. 3764 (27.

Geschichte der Hessischen Historiographie.

Eine
Einladungs-Schrift
zu der
den 19ten März 1777
anzustellenden
öffentliche Rede-Uebung
von

Helfrich Bernhard Wenck,
Professor und Rector des Pädagogs, und Historiographus des Fürstlichen Hauses.

Darmstadt,
gedruckt in der Hochfürstl. Hof- und Canzlei-Buchdruckerei,
durch Joh. Jacob Will, p. t. Factor.

Ich habe zur Abwechslung, um nicht durch allzulangwierige Fortsetzung der Eppensteinischen Geschichte zu ermüden, dießmal einen andern Gegenstand gewählt.

In wenig Ländern ist die vaterländische Geschichte so fleißig bearbeitet worden, als in Hessen: es haben aber auch in wenig Ländern die Fürsten patriotische Unternehmungen dieser Art kräftiger unterstüzt. Ihre Schuld war es gewis nicht, daß nicht noch mehr geschah, als würklich geschehen: es war aber auch das Unternehmen nicht leicht, und es sind wenigstens einzelne Theile gut bearbeitet, und zu einem größern Gebäude im Ganzen von allen Seiten Materialien zusammengetragen worden. Wie viel jeder Schriftsteller, auch die ältern Chronicken eingerechnet, hierzu beigetragen, würde in eine critisch-historische Bibliothec gehören; meine Absicht geht nur auf die **öffentliche** Anstalten zu Beförderung vaterländischer Geschichte, ohne die ohnehin nichts wichtiges in dieser Art geschehen kann, oder mit einem Wort, auf das, was Fürsten und Gelehrten zusammen gethan, oder thun wollten. In dieser Einschränckung werde ich nicht über die Zeiten der beiden regierenden Fürstlichen Häuser hinausgehn, und auch hier nur in Ansehung des hiesigen Vollständigkeit versprechen können, obgleich beide Hauptlinien mehrentheils gemeinschaftlich darinn zu Werk gegangen (a). Ich habe zu dem Ende die dahin gehörige weitläuftige Acten des hiesigen Archivs sorgfältig durchgesehen, ein Geschäfte, das bei der weitschweifigen, meist auch Calligraphisch-häßlichen Schreiberei des vorigen Jahrhunderts eben nicht das angenehmste war. Ich werde freilich mehr Geschichte von guten Vorsätzen und Wünschen, als von Thaten liefern können: aber auch das ist schon genug, in so fern die Geschichte jeder guten Unternehmung immer auch belehrend seyn muß, und kann wenigstens als Beitrag zur Hessischen Literargeschichte ihren Freunden nicht unangenehm seyn. Auch ists ein wahrer Lobspruch jener Fürsten, die sich die Schicksale ihrer großen Väter, ihres Volks und Landes nicht gleichgültig seyn ließen, und ein guter Beweis, daß sie selbst, die Geschichte nicht scheuen zu dürfen, überzeugt waren.

(a) Vielleicht theilt mir etwa ein Freund der Hessischen Literatur aus dem Casselischen Archiv dasjenige mit, was meine hier gegebene Nachricht auf die Zukunft vollständiger machen kann, worum ich hierdurch öffentlich bitte.

Philipp der großmüthige brauchte das Andenken seiner Thaten nicht erst von einer ParticularGeschichte seines Landes zu erwarten: der große Fürst wußte seine Geschichte zu einem wesentlichen Theil der Geschichte seines Jahrhunderts zu machen. Und er fand einen Geschichtschreiber, der seines Stoffes werth war. Er, und Churfürst Johann Friedrich von Sachsen, bestellten im Jahr 1645 den berühmten **Sleidan** unter einem ansehnlichen Gehalt zum Schmalcaldischen BundsHistoricus, und theilten ihm die dazu gehörige Acten mit. Durch diese, und andere HülfsMittel, konnte Sleidan mit Recht auf seine GeschichtschreiberTreue so zuversichtlich seyn, daß er sein Buch dem versammelten StadtRath zu Strasburg öffentlich vorlas, und ihn zum Zeugen der Wahrheit nahm.

Gegen den Sleidan macht freilich der bekannte **Wilhelm Schäffer genannt Dilich**, von Wabern, einen seltsamen Contrast. Estor hat von den verschiednen Ausgaben seiner im Jahr 1605 zuerst herausgegebenen Chronic umständlicher Nachricht gegeben (b), und ich weis nichts mehr von ihm zu sagen. Er stund als Geographus und Historicus bei Landgraf Moritz in Diensten, und mag von diesem gelehrten Fürsten wohl in den Kosten zu den Charten und Rissen unterstützt worden seyn, aber den Zugang zu Archiven scheint er, so viel sich aus allen Umständen und dem Werke selbst schliessen läßt, nicht gehabt zu haben. Er selbst rühmt nur in der Vorrede der Ausgabe vom Jahr 1608 die Beiträge vieler fürnehmen Leute, besonders des Hessischen Canzlars Johann Antrechten, und klagt dabei, daß er vieler **guten Sachen, über sein vielfältiges Bemühen, nicht mächtig werden können.** Aber wäre er ihrer auch mächtig worden, so würde er sie doch nicht anders, als nach dem Chronics-Tone seiner Zeiten anzuwenden gewußt haben. Bei dem allen hatte Dilich gegen andre Chronicschreiber seines ZeitAlters noch immer Vorzüge. War Winckelmann ein beßrer Sammler, wie er dann nach seinen größern Subsidien auch besser sammeln konnte, so hatte Dilich doch noch immer mehr Historischen Geist, mehr Sprache und Ausdruck, und wer beide nur zur Unterhaltung lesen wollte, würde allenfalls noch lieber den Dilich, als den Winckelmann lesen.

Der

(b) in Kuchenb. Annal. Haſſ. Coll. VIII. p. 164.

Der Marburgische SuccessionsStreit verflochte beide Fürstliche Häuser näher mit dem Interesse von Teutschland, gab ihnen in dem dreyßigjährigen Krieg eigne Rollen, und machte eben dadurch auch ihre Geschichte wichtiger und interessanter. Landgraf Ludwig V, der unter seiner Regierung seine Lande so glücklich erweitert sah, wünschte daher nichts eifriger, als eine Geschichte seines Hauses. Der geheime Rath und Stadthalter zu Marpurg, Wolff von Todtenwart, versichert, daß er ihn von diesem LieblingsPlan, besonders im Jahr 1626, oft Stundenlang unterhalten. Sein Nachfolger Landgraf Georg II, der überhaupt ein großer Freund der Geschichte war, suchte diesen Gedanken seiner Erfüllung näher zu bringen. Er unterstützte nicht nur den bekannten Hortleder zu seiner Sammlung aus hiesigem Archiv nachdrücklich, sondern trug auch dem berühmten Weimarischen Rath **Goldast**, seinem Consulenten, unter einem ansehnlichen Gehalt eine lateinische Hessische Geschichte auf: der Entwurf verschlug sich aber, weil Goldast bald darauf als Canzlar in Bückeburgische Dienste trat. Der erwähnte Rath **Anton Wolff von Todtenwart** that daher im J. 1639 Landgraf Georg II einen andern Vorschlag zu Sammlung eines Tomi singularis Hassiaci, wie er ihn nennt. Er habe, sagt er, die dahin gehörige fürnehmste Stücke selbst verzeichnet, und bereits zusammengetragen, und empfiehlt zur nähern Ausführung den alten patriotischen Professor der Geschichte und Dichtkunst zu Marpurg, **Conrad Bachmann**, der ohnehin aus eigner Liebhaberei schon viel dazu gesammelt habe. Die Absicht gienge, wenn man nach dem folgenden Entwurfe urtheilen darf, auf die Geschichte Landgraf Ludwigs V, und Georgs II, und die unter ihnen entstandne Streitigkeiten beider Fürstlichen Häuser: hauptsächlich aber sollte es eine Sammlung der dahin gehörigen StaatsSchriften, und einiger andrer LandesStatute seyn. Der Stadthalter nennt insbesondre die von ihm gesammelte, und vorzüglich die in der Schwedischen und Rüsselsheimischen Sache an den Kaiser abgelaßne SendBriefe, die beide im Schloß zu Marpurg im Jahr 1625 öffentlich verlesne Schriften, die Fürstliche RegierungsOrdnung, und die Statuta Academiarum, u. s. w. Er versprach sich viel von diesem Plan, und sowohl Verleger, als Käufer: aber er blieb ohne Erfolg, vermuthlich weil Bachmann zu eben dieser Zeit starb, und noch mehr, weil Wolff von Todtenwart in Ungnade fiel.

Indeß blieb das Project an sich nicht liegen: denn vermuthlich war es nur eine Fortsetzung oder Erweiterung deſſelben, daß Landgraf Georg II dem Profeſſor der Beredſamkeit und der Geſchichte, M. Schupp zu Marpurg, ein beſondres hiſtoriſches Werk auftrug, zu dem ihm Goldaſts Arbeit mitgetheilt wurde. Die Regierung zu Marpurg muntert ihn im Jahr 1640 ſehr nachdrücklich, und unter günſtigen Verſprechungen zu dieſer Arbeit auf, und zweifelt nicht, daß er darin bereits den Anfang werde gemacht haben. Es würde ſchwer ſeyn aus den Acten den eigentlichen Gegenſtand des Werkes zu errathen, wenn nicht auch M. Schupp, wie ſo viele andre, den Titel leichter als das Buch gefunden hätte. Er hatte ihn zum voraus eingeſchickt, und er lautet alſo:

Vitae
Ludovici Fidelis et Georgii Pacifici Haſſiae Landgraviorum

Ubi quaſi in Theatro, figuris aeneis, ingenioſiſſima Manu Matth. Meriani ſculptis, ob Oculum ponuntur, et fide Hiſtorica recenſentur

Res, in Sacro Romano Imperio publice geſtae,
ab Anno MDCXVII vsque ad Annum MDCXL.

Opera, et Studio
I. B. Schvppii, Eloquent. Profeſſ. in Academia Cattorum.

M. Schupp bedung ſich zum voraus nicht allein die richtige Zahlung, ſondern auch Verbeſſerung ſeiner Beſoldung, und einen eignen ſeiner Wahl überlaſſenen Ammanuenſis aus, den er zugleich ſo abzurichten verſprach, daß er dereinſt eine ſchöne teutſche Heſſiſche Chronic zu ſchreiben im Stand ſeyn könnte: auch verlangte er ſchriftliche Verſicherung, daß die Arbeit ihm noch beſonders ſollte vergütet werden. Das alles wurde ihm im Jahr 1641 verwilligt: man befreyte ihn noch nebenher von dem gröſten Theil ſeiner ordentlichen Academiſchen Arbeiten, und ſowohl er, als ſein Ammanuenſis wurden beidet. Und doch wurde, aller höhern mehrmaligen Erinnerung ungeachtet, aus der ganzen Sache nichts. Schupp berichtet zwar im Jahr 1645, was er für einen Anfang in der übernommnen Arbeit gemacht, und verlangt noch einige Genealogiſche Subſidien: es liegt aber auch ein Privat-Schreiben von ihm in den Acten bei, worinn er klagt,

klagt, er müsse, weil ihm seine Besoldung nicht richtig bezahlt werde, aus Verzweiflung das Werk liegen lassen, und in eben dem Jahr 1645 nahm man ihm alle mitgetheilte Acten wieder ab, man mag nun entweder seiner langen Unthätigkeit überdrüssig gewesen seyn, oder es mag das Unglück des dreyßigjährigen Kriegs den Fürsten nicht immer erlaubt haben, den Gelehrten den Muth wieder zu geben, den er ihnen niederschlug.

In diesen bequemen ZeitPunct kam Winckelmann mit seinen historischen Projecten. Ich könnte ein Buch schreiben, eine Geschichte von einer Geschichte, wenn ich alle Schicksale der Winckelmännischen Chronic von ihrer Entstehung bis zu ihrer Ausführung umständlich durchgehen wollte; so weitläuftig sind die Acten, und so groß das Interesse, das beide Fürstliche Häuser daran nahmen. Vielleicht sind noch wenig Bücher so sehr zur StaatsSache worden, die es zugleich so wenig verdienten. Aber es war einmal der Geist des vorigen Jahrhunderts, bei dem geringsten politischen Verhältniß auf der Wache zu stehn, und aus jedem noch so kleinen Anlaß LandesSchaden und Verrätherei zu fürchten. —— Johann Just Winckelmann hatte den bekannten Giessenschen Professor der Theologie zum Vater, der, wie wenigstens sein Sohn ihm nachrühmt, Landgraf Ludwig V. den ersten Gedanken zu Stiftung der dortigen Academie gegeben hatte. Er hielt sich eine Zeitlang in Holland auf, um neben seinem Studium die Fortification zu treiben, that auch einen Feldzug in Flandern mit, wurde aber vor Gent von den Franzosen gefangen genommen, und als er sich hier wieder loswürkte, nach einem kurzen Aufenthalt bei dem FriedensGeschäffte zu Münster, von Landgraf Georg II in seinen KriegsRath gezogen, und half Butzbach erstürmen. Er konnte sich aber mit dem damals commandirenden Darmstädtischen General, dem Grafen von Eberstein, nicht vertragen, der, wie er sagt, alles nach seinem hitzigen Kopf hätte durchsetzen wollen, und machte also lieber Landgraf Georg ein Project zu einer Hessischen Historie. Der Landgraf berief ihn selbst nach Darmstadt, wo damals gerade die LandStände versammelt waren: beide munterten ihn zu seinem Vorhaben auf, und er erhielt einen den damaligen traurigen Umständen gemäßen temporellen Gehalt. Im Jahr 1648 kam er um nähere Unterstützung ein, und meldet unter andern „er habe sich sonderlich beflissen, und dahin getrachtet, treffliche wohlmerkenswürdige Antiquitäten

täten und Raritäten aus alten verlegnen, verborgnen, nichtsgeachteten, und unleserlichen Manuscriptis gleichsam von dem Untergang zu erretten, zu erhalten, und miteinzubringen.„ Man eröfnete ihm also die Archive und Registraturen, erleichterte ihm die Reisen durch das ganze Land, und gab an alle Beamte und Städte Befehle, ihm nicht allein die Registraturen aufzuthun, sondern ihn auch sonst auf alle Art zu unterstützen. Winckelmanns Absicht gieng Anfangs nur auf das Darmstädtische Haus, und seinen länderAntheil, man gab ihm aber von Cassel durch einen neuen Gehalt Anlaß, lieber eine SammtChronic draus zu machen. Landgraf Wilhelm von Cassel verlangte im J. 1653, daß ausser den allgemeinen LandCharten, und den Bildnissen der Fürstlichen Personen, die Winckelmann sogar bis auf die alten Landgrafen von Thüringen ausdehnte, auch die Abrisse und Wappen der Städte, so wie die Wappen der Adlichen, eingerückt werden sollten: aber Städte und Adliche sollten die Kosten dazu selbst tragen, und Winckelmann brachte auch würklich, wie er an einem Orte sagt, derselben bei 500 zusammen. Er fieng also weitläuftige und kostspielige Tractaten mit Kupferstechern an, die sich aber am Ende gröstentheils und so viel eher verschlugen, weil beide Fürstliche Häuser zuletzt der weisen Meinung wurden, daß es hier weniger auf die Ornamente, als auf die HauptSache ankomme: und als man endlich von neuem drauf fiel, so fehlte es bei dem Abdruck der schon vorhandnen Kupfer dem Autor an Papier, und Geld. Der Historiograph Winckelmann war indes im Jahr 1653 in Oldenburgische Dienste getreten, doch unter der Bedingung, von dort aus die Hessische Geschichte fortzusetzen. Und er hielt Wort, kam mehrmals nach Hessen zurück, und sandte von 1654 -- 57 die vier erste Theile seiner Chronic ein: im Jahr 1668 waren ihm, wie er sagt, nur noch 38 Jahre zu beschreiben übrig, nemlich die damalige, und beide letzte Regierungen. Besonders rühmte er sich in Ansehung der Geschichte Philipps des Großmüthigen Nachrichten in Händen zu haben, die man im Sleidan, Thuan, und Hordleder vergeblich suchen würde. Neben der teutschen Hessischen Chronic arbeitete Winckelmann auch eine **Lateinische** aus, und schickte sie im J. 1655 wirklich ein; die Fürstliche Häuser wollten aber über die letzte die erste nicht aufgehalten wissen (c).

Win-

(c) **Winckelmann hatte die lateinische** Chronic auf Verlangen des Kupferstecher Furck in Frankfurt aufgesetzt, der sie als Text zu den Bildnissen der Landgrafen von Hessen brauchen wollte, die er in Kupfer zu stechen im Sinn hatte.

Winckelmann giebt dabei selbst zu, daß seine Topographie von Nieder-Hessen besser, als die von Ober-Hessen, ausgefallen; er sei aber auch in Ansehung des erstern besser unterstützt worden, und habe besonders die eigenhändige Nachrichten Landgraf Herrmanns vor sich gehabt (d). Und so wäre weiter nichts übrig gewesen, als der Druck, wann man nicht den unsichern weitläuftigen Weg einer vorhergehenden öffentlichen Censur erwählt hätte. Die im Jahr 1662 von hiesiger Seite dazu bestellte Revisores, der Vice-Canzlar **Tabor**, RegierungsRath **Eberhard**, und die Professors **Tack** und **Dietrich** zu Giessen, hielten zwar in ihrem Bedenken für den besten kürzesten Weg, den Rath Winckelmann ohne Censur als eine Privatperson schreiben zu lassen, die Fürsten nichts vergeben könne, und wenn er dabei nicht überall zuviel von archivalischen Nachrichten rede, und in der Vorrede, im Fall er wider Wissen zu eines Nachtheil geschrieben, sich gerne eines bessern belehren zu lassen, sich bescheidentlich erbiete; so würde die Sache ohne alle Gefahr seyn: aber man hielt diese Methode, scheint es, nicht für politisch wachsam genug. Es wurde also, weil die bisherige Revisores, ehe sie das ganze Werk in Händen hätten, kein sichres Urthel darüber fällen zu können glaubten, von beiden Fürstlichen Häusern im Jahr 1687 eine eigne Deputation niedergesetzt, die wechselsweis zu Giessen und Marpurg in weitläuftigen Conferenzen das Werk durchgieng, wozu auch Winckelmann von Bremen erschien, und allein für seine Person 373 ReichsThaler verreiste und wegzehrte. Da war nun freilich des Censirens und Bemerkens kein Ende: auch das, was Winckelmann ausgelassen, würde schon für gefährlich gehalten, und der gute Mann klagte, daß kein Gelehrter in der Welt so vielen Forderungen ein Genüge thun könnte. Am Ende blieb es, wo man am Anfang war, es kam zu keinem Schluß. Indeß fieng Winckelmann, ganz wider Willen des hiesigen Hauses, das noch mancherlei Anstand bei der Sache hatte, zu Bremen, wo er zu dem Ende seinen Wohnsitz aufschlug, den Druck auf eignen Verlag an. Das Fürstlich Casselische Haus unterstützte ihn hierinn sehr nachdrücklich und großmüthig. Winckelmann sagt selbst in einer seiner Bittschriften, daß ihm von Cassel aus bei 4500 ReichsThaler gezahlt worden, worunter also die NebenUnkosten noch nicht begriffen waren, die nicht durch Winckelmanns Hand giengen. Mit Darm-

(d) Er giebt in seiner Chronic Seite 244 weitere Nachricht davon.

Darmstadt war er nicht so zufrieden, und daran war größtentheils sein Werk selbst, und die Zeiten Schuld. Winckelmann hatte würklich sich selbst überlebt, die Wissenschaften überhaupt, und besonders auch die Historischen, waren gegen das Ende des Jahrhunderts schon weiter gekommen, als seiner Chronic gut war, und er war nicht mit den Zeiten fortgegangen; es war also auch kein Wunder, daß man unter der vormundschaftlichen Regierung der landgräfin Elisabeth Dorothee nicht mehr, wie ehmals einige Revisores, dachte, „das Werk meritire an sich selbst, daß „es endlich zur Vollkommenheit gebracht, und zu unsterblichem Nachruhm „beider Häuser Hessen, und unsers geliebten Vaterlands, publicirt werde.„ Vielmehr äusserte diese Fürstin in einem Schreiben vom Jahr 1685, unter andern Bedenklichkeiten auch diese, „das Werk sei, wie Ihr referirt worden, allerdings noch nicht dergestalt elaboriret, daß es mit Respect des „Fürstlichen Sammt Hauses bei heutigem delicaten Seculo, und da die „Historischen Wissenschaften, gleich andern Disciplinen, ungleich höher als „in vorigen Zeiten gestiegen, ans Tageslicht erscheinen könnte.„ Bei dem allen wendete auch das hiesige Haus, alles gerechnet, über 2000 Gulden an dieses Buch, und der Aufwand würde noch höher gestiegen seyn, wenn Winckelmann das sehr gütige Erbieten der Regentin, ihm ein vor allemal 300 Gulden nebst einem Fuder Wein, und am Ende des Drucks 1000 ReichsThaler zu seiner Belohnung zu geben, zu rechter Zeit angenommen hätte. Dagegen verlohr er sich in unaufhörlichen Aufrechnungen von Papier und DruckerKosten, von seinem langen Aufenthalt in Bremen, von fremden Diensten, die er über dieses Werk ausgeschlagen hätte, und man kann nicht ohne Mitleid den alten verdienten Greiß, ungeachtet er auch in Braunschweigischen Diensten war, in so traurigen Umständen sehn, daß er seine größte Hoffnung und beste Lebsucht auf ein Buch gründen mußte. Landgraf Ernst Ludwig verehrte ihm noch im Jahr 1698 dreihundert Thaler, und hatte würklich schon Bericht erfordert, wie man seiner äusserst ungestümen Klagen noch weiter ledig werden könnte: aber er starb vorher im Jahr 1699 in einem 79jährigen Alter. Er hatte im Jahr 1697 die abgedruckte fünf erste Theile hiehergeschickt; von dem sechsten Theil wurden bey seinen Lebzeiten nur vier Alphabete gedruckt, und auch diese mit seinen übrigen Manuscripten versetzt. Dadurch gieng Winckelmanns eigne Fortsetzung verlohren, und so würde uns nichts als ein verstümmeltes Ganzes

übrig

übrig geblieben seyn, wann nicht der ehmalige verdiente Rath und Archivarius **Bernhard** zu Hanau die nützliche Mühe übernommen hätte, das Werk bis auf die Regierung Philipps des Großmüthigen fortzusetzen, und mit einem brauchbaren Register zu versehen. — So endigte sich ein Project, das ein ganzes halbes Jahrhundert durch Redens und Schreibens genug gemacht hatte: und hatte Winckelmann nicht soviel gethan, als selbst seinen Zeiten nach möglich war, die würklich schon bessere Muster für sich hatten, so hatte er doch wenigstens gethan, was er seinen Kräften nach konnte, und sein Fleiß verdient von dieser Seite, zumahl in dem Topographischen Theil, noch immer Achtung. Auch habe ich mehrmals gefunden, daß, wenn er sich ausdrücklich auf **Urkunden** beruft, ob er sie gleich nicht näher bezeichnet, man seiner Ehrlichkeit doch trauen darf, selbst da, wo mans oft im Anfang am wenigsten vermuthete.

Indeß sahe Landgraf Carl allzuwohl ein, daß Winckelmann seine Hoffnungen nicht erfüllt hatte, und der große Fürst, der seinem Lande so viele andre würdige Denkmähler seiner Regierung gegeben hatte, wünschte doch, wie er in einem seiner Schreiben sagt, nichts mehr, als das wichtige Werk einer guten Hessischen Geschichte noch bei seinem Leben geendigt zu sehen. Er trug also dem Churpfälzischen Rath und Historiographus **Tollner** zu Düsseldorf, der sich schon durch eine Pfälzische Geschichte rühmlich bekannt gemacht hatte, ein Opus Historico Genealogicum Hassiacum mit einem jährlichen Gehalt von Dreyhundert Thalern auf, und suchte diesem Unternehmen im Jahr 1713. auch von hiesigem Haus Unterstützung, sowohl in Archivalischen Subsidien, als in den nöthigen Kosten zum Druck, und Tollners Belohnung. Landgraf Ernst Ludwig war zu beiden bereit: aber Tollner starb in den ersten Jahren der Arbeit, an der er schon einen guten Anfang gemacht hatte. Sein hinterlaßnes Manuscript kam nach Cassel. Der hiesige Bibliothecar **Gerdes**, von dem ich gleich weiter reden werde, erwähnte in einem Bericht, daß Tollner „die verdrüßliche Apho„ristische Methode gewählt, und über kurze Sätze, und dann noch beson„ders über die einzelne Capitel mit weitläuftigen Noten und Excerpten com„mentirt habe; über Hassiam antiquam habe er fleißig gesammelt, aber „die Thüringer Landgrafen ganz ausgelassen, und sich so viel weitläuftiger „bei der Fränkischen, Lotharingischen, und Brabantischen Geschichte auf-

„gehalten, überhaupt aber zu viel aus der allgemeinen Reichs-Geſchichte her„geholt, das die Heſſiſche nichts angehe; in der neuern Heſſiſchen Geſchichte, „von Heinrich dem Kind an, habe er quoad partem generalem noch „nichts gethan, indem ſowohl der geographiſche als politiſche Theil fehle, „und in den Biographien der Landgrafen ſei er bis auf Wilhelm IV gekom„men; die Chorographie und Topographie fehle ganz.„

Im Jahr 1718 kam eine neue Erſcheinung. Der hieſige Bibliothecar **Gerdes**, ein Hamburger, bot ſich zur Heſſiſchen Geſchichte an: ſetzte ſich aber doch engere Gränzen als ſeine Vorfahren. Seine Abſicht gieng auf keine allgemeine Heſſiſche Geſchichte: er wollte, wie er ſagt, die Scriptores rerum Haſſiacarum antiquos rariores et ineditos, ſo wie Leibnitz die Braunſchweigiſchen, ſammlen, mit Noten erläutern, und denn die Geſchichte des hieſigen Fürſtlichen Hauſes von den Zeiten Philipps des Großmüthigen an ſchreiben. Was dieſes, auſſer einigen unbedeutenden, elenden, oder wenigſtens ſpätern Chronicen, für Scriptores antiqui rariores et inediti haben ſeyn ſollen, oder können, mögte Kennern ſchwer zu errathen ſeyn: und dieſe mit Noten zu erläutern würde mehr als Noten ohne Text geweſen ſeyn. Man gab von dieſem Antrag nach Caſſel Nachricht: Landgraf Carl meldete aber, daß er ſchon im vorigen Jahr eine andre Wahl getroffen habe, und es war unfehlbar die beſte, die er treffen konnte: er hatte dem ſehr gelehrten Marpurgiſchen Profeſſor der Geſchichte, **Johann Herrman Schminck**, die Fortſetzung des Tollneriſchen Werks aufgetragen. Indeß vereinigten ſich beide Häuſer, daß **Schminck** und **Gerdes** die ältere Heſſiſche Geſchichte bis zur Theilung gemeinſchaftlich bearbeiten, und dann von dieſer Zeit an jeder die Geſchichte ſeines Hauſes allein ſchreiben ſollte: doch ſollte auch hierinn, Widerſprüche zu verhüten, vorher gemeinſchaftlich eine gewiſſe Norm feſtgeſetzt werden. **Gerdes** wollte freilich unzählige Schwierigkeiten zu vermeiden, lieber für ſich allein ſchreiben, und er hatte Recht. Denn zwei Männer, und noch dazu von einander entfernte, gemeinſchaftlich an einem Werke arbeiten zu laſſen, ließ zum Voraus wenig oder nichts erwarten, und ich irre wohl nicht, wenn ich behaupte, daß die gemeinſchaftliche Plane beider Fürſtlichen Häuſer, ſo große Ehre ſie dem patriotiſchen Eifer dieſer Fürſten machten, die Sache ſelbſt doch immer mehr erſchwerten, als erleichterten. — **Gerdes** reißte auf höhern Befehl

nach

nach Marpurg, um das Tollnerische Werk persönlich einzusehn, und sich mit Herrn **Schminck** näher bereden zu können. Beide kamen überein, die Tollnerische Arbeit, der äussern Form nach, ganz zu verändern, und **Gerdes** schickte den gemeinschaftlich verfaßten Plan ein, der die Rubriquen enthält, unter die sie die Hessische Geschichte, Geographie und StaatsVerfassung, vertheilen wollten. Man eröfnete also hiesiger Seits dem Bibliothecar **Gerdes** das Archiv, und es ergiengen von hier, so wie auch schon zum Theil in Cassel geschehn war, weitläuftige von **Gerdes** aufgesetzte und gedruckte Fragen in das Land, die die Pfarrer und Beamten beantworten sollten, worin man aber von Pfarrern und Beamten wohl zu viel forderte. Landgraf Carl gieng mit gleichem Eifer zu Wercke: er wollte im Jahr 1719 eine eigne Deputation von Ministers niedersezen, die sich mit Herrn **Schminck** über einige Punkte näher bereden sollten, und hatte diesen das Jahr vorher eine historische Reise nach NiederSachsen thun lassen, wie **Gerdes** sagt, hauptsächlich in der Absicht, um die Winckelmannische Manuscripte in Bremen aufzusuchen. „ **Schminck** erwähnt in einem Brief „ an **Gerdes**, daß er auf dieser Reise verschiedne Manuscripte detegirt, „ woraus antiqua Hassiae facies über die Maßen illustrirt werden könn„ te.“ Indes hatte **Gerdes** im Jahr 1720 eine Reise nach Hamburg, seiner VaterStadt, gethan, und suchte von dortaus Erlaubnis, auch nach Holland und England reisen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit berichtete er, daß sichern Nachrichten nach, die Winckelmännische Manuscripte in Glückstadt seien. **Winckelmann** hatte ehmals in seinen Bittschriften von der Wichtigkeit derselben viel Redens gemacht, man erwartete also auch nicht wenig davon, und gab dem **Gerdes** Befehl, nach Glückstadt zu reisen, und sie wo möglich aufzukaufen. Er fand sie würklich: **Winckelmann** hatte sie vor zwanzig Jahren, da er in Glückstadt Königliche Dienste suchte, aus Noth um 50 Gulden versetzt, und seine hinterlaßne Wittwe war ausser Stand, sie wieder auszulösen. Ich werde, wie ich glaube, manchen Freunden der Hessischen literatur einen Gefallen thun, wenn ich aus **Gerdes** Bericht von dem, was er darinn gefunden, seine eigne Worte anführe. „ Ich habe zwar, sagt er, keine OriginalDocu„ menta, auch fast gar nichts von denen in des Winckelmanns Hessischen „ Chronic citirten, und zu meiner Nachricht von mir notirten monu„ mentis, wie ingleichem auch nicht den von demselben versprochenen,

„ und ohne Zweifel schon elaborirt gewesenen sechsten Theil seiner Hessischen
„ Historie, dazu mir doch ware Hoffnung gemacht worden, angetroffen.
„ Gleichwohl aber findet sich darunter

„ 1) die ganze Correspondenz des Winckelmanns, welche er
„ mit auswärtigen Gelehrten wegen Hessischen und andern Special-Historien
„ geführt, in 3 bis 4 Convoluten, woraus vermuthlich noch viele gute
„ Nachrichten zum Behuf der Hessischen Historie möchten zu nehmen seyn.

„ 2) Vier bis fünf Vol. Collectaneorum, et Miscella-
„ neorum Hassiacorum, welche in allerley Copeien von Documentis,
„ Excerptis aus andern Schriften, Genealogien, und dergleichen bestehen.

„ 3) Unterschiedne Chronica MSS. Hassiaca, davon wir
„ zwar die meisten schon haben, doch sind einige darunter, die uns fehlen,
„ z. E. eine lateinische de Landgraviatu Thuringiae et Hassiae, quae
„ incipit: quae fuerit series successionis Regum Thuringiae u. s.
„ w. —— Ferner ein Abregé aus des Winckelmanns Historie, von dem-
„ selben selbst verfertigt, u. s. w. Liber quintus Chronici Winckel-
„ manniani latine versus et auctus, und sonderlich eine Wetterauische
„ Chronic, welche auf Befehl gemeiner Wetterauischer Grafen (c) durch
„ Dero dazu Verordnete colligiret, und, wie das Manuscript meldet, auch
„ gedruckt worden, davon mir aber bis dato weder ein gedrucktes, noch
„ geschriebenes Exemplar, ausser diesem, zu Händen kommen, welches
„ insonderheit von Isenburg und Büdingen sehr specielle Nachricht giebet,
„ und Anno 1607 zu Büdingen abgeschrieben worden, u. s. w.

„ 4) Eine Deductions-Schrift von der Hohenloischen Anfor-
„ drung auf Ziegenhain und Nidda.

„ 5) Waldeccensia varia von Bachmanno, Prof. Giessensi,
„ colligirt.

„ 6) Zwei,

(c) Winckelmann redet in einer Bittschrift vom Jahr 1649 nur als von einem Project, daß die Wetterauische Grafen im Jahr 1609 einem Historicus auf drei Jahre eine jährliche Besoldung von 60 bis 300 Gulden zu geben beschlossen hätten, der ihnen in dieser Zeit eine gemeine Wetterauische Chronic schreiben würde.

„ 6) Zwei, drei Voll. Tabularum Genealogicarum ad „ Historiam Hassiacam pertinentium, variorum auctorum, —— „ welche Sachen, wenn ich sie alle specifice durchgehen sollen, nothwendig „ eine geraume Zeit erfordert haben würden. — So weit **Gerdes**!

Gerdes gab sich alle Mühe, diese Manuscripte an sich zu bringen: aber die Winckelmännische Wittwe erhielt von dortiger Regierung noch einen Termin nach dem andern zur Einlösung, und endlich kam es mit ihr zu einem Concurs, in den auch die Gläubiger diese versetzte Papiere zogen. Die besten darüber gemachte Verfügungen halfen am Ende nichts, weil Winckelmanns Wittwe eher nichts herausgeben wollte, bis ihr vorher alle angebliche Fordrungen und Ansprüche ihres verstorbenen Mannes befriedigt worden. Wohin diese Papiere endlich noch gekommen, weiß ich nicht, sie scheinen aber, wenigstens nach dem, was **Gerdes** davon sagt, nicht so wichtig gewesen zu seyn, als man sich zuvor davon versprochen, obgleich ein MinisterialVotum vom Jahr 1726 noch erwähnt, daß ehemals **Winckelmann** von hier die besten Sachen zugeschickt worden. Es waren diese beste Sachen, mancherlei Gründen nach, wohl doch nur **neuere** Sachen. — Der Bibliothecar **Gerdes** reißte darauf noch weiter nach Dännemarck, Schweden und England, wollte überall Subsidien zur Hess. Geschichte suchen: aber überall ohne Erfolg. Zuletzt blieb er im Jahr 1720 als Prediger in London, und so strandete auch dieses Project, und der darauf gemachte Aufwand. Vermuthlich war der Mann über seine hiesige Aussichten verdrüßlich: er wollte Professor der Geschichte in Giessen, wollte Historiographus werden, oder andere Anwartschaften, und mehr Besoldung haben: man schlug ihm alles ab, bis er vorher eine Probe seiner reellen Geschicklichkeit gegeben hätte, die sich bisher nur in Versprechungen gezeigt habe: aber, ohne diese zu haben, hätte man vielleicht auch nicht einmal so weit gehen sollen, als man schon mit ihm gegangen war.

Landgraf Carl fuhr indes in seinem grosmüthigen Eifer für die Hessische Geschichte unabläßig fort. Er macht im Jahr 1721 in einem Schreiben hieher bekannt, daß **Schminck** den Mangel Hessischer Nachrichten gerne aus Klöstern ersezen wolle, wohin sie zu Zeit der Reformation aus Hessischen Klöstern verschleppt worden, und habe dazu von dem berühm-

berühmten Pater **Pez** im Kloster Mölck, unweit Wien, gute Addresse erhalten: ob man von hiesiger Seite die Aufsuchung dieser Subsidien, und die dazu erforderliche Kosten, unterstützen wolle? Landgraf Ernst Ludwig war zu diesem, wie zu allem bereit, was das wichtige Werck befördern könnte. Aber **Schminck**, der indessen als Rath und Bibliothecarius nach Cassel gekommen war, wollte zugleich von hiesiger Seite, statt des abgegangenen **Gerdes**, gerne wieder einen Gehülfen haben; er munterte also den damaligen Lic. **Estor** in Gießen dazu auf, und meldete ihm bei dieser Gelegenheit, daß er bisher viele alte Urkunden zusammengebracht, die aber doch nicht über die Zeiten Henrich des Kindes, und seiner Mutter, Sophia, hinausreichten; der Zustand Hessens unter den Landgrafen von Thüringen bleibe also noch immer im Dunckeln: dann auch die Urkunden, die er im Hirschfeldischen von Kaiser Carl dem Grosen bis auf Carl V. gefunden, berührten das Vaterland nur wenig, und gereichten der Hessischen Geschichte mehr zur Zierde, als zum Nuzen. **Estor**, der ohnehin schon den Zugang zum Gießenschen Archiv erhalten hatte, hielt also im Jahr 1726 in einem PrivatSchreiben ums Historiographat an, und erhielt es: aber ein auf Verlangen ertheiltes andres PrivatUrtheil des damaligen Prof. **Grubers** in Gießen gab der Sache wieder eine etwas veränderte Wendung. Er hielt den Lic. **Estor** zum **Sammlen** und **Excerpiren** gemacht; dagegen sei ihm der Prof. **Aiermann** an BeurtheilungsKraft und Styl ungleich überlegen, und beide würden des Prof. **Liebknechts** Hessische Sammlungen mit Nutzen brauchen können. Dieses Urtheil hatte den Erfolg, daß **Aiermann** und **Estor** angewiesen wurden, den zu diesem Geschäfte schon längst bestimmten Rath **Schminck** in der Geschichte vor der Theilung mit dienlichen Subsidien und Excerpten zu unterstützen, zu der Geschichte des hiesigen Hauses hingegen sollten **Estor** und **Liebknecht** zwar das Ihrige beitragen: aber **Aiermann** die Feder führen. Doch **Schmincken** war mit Excerpten aus gedruckten Büchern nicht gedient. Ich führe aus einem seiner Briefe an **Aiermann** vom Jahr 1626 so viel lieber das Wesentliche in der Note an, weil die Urtheile eines so starcken Kenners unsrer vaterländischen Geschichte ihren Freunden immer schäzbar seyn müssen, und weil dieser, so wie alle von diesem würdigen Gelehrten mir vorgekommene Briefe, den Character eines offnen, ehrlichen BiederManns führt, der nichts von der vielversprechenden geheimnisvolle

Mine

Miene weis, die diejenige oft am ersten an sich nehmen, die am wenigsten Geheimnis hinter sich haben (f). Sowohl **Schmincks**, als **Aiermanns** Wünsche fanden gutes Gehör; man verlangte nur zu wissen, an welche Klöster sie Vermittlung wünschten? Auch wurden **Schminck** und **Estor** im Jahr 1728 ins Ziegenhainische Archiv, bei damaliger Visitation desselben, zugelassen. **Estor** hatte noch größere Hofnungen vor sich: der Professor **Liebknecht** versprach ihm, wie er im Jahr 1726 berichtet, von einem Gönner eine zum Druck fertige Sammlung von 6000 ungedruckten Urkunden zu verschaffen, denen nichts als ein Verleger fehlte. Diesen hoffte er durch öffentliche Bekanntmachung seines Vorhabens, in einem Brief an den berühmten Leipziger Professor **Mencken**, zu erhalten, dem er **Schmincks** oben erwähnten Entwurf der Hessischen Geschichte

(f) **Nach vorläufiger Erwähnung eines dem Lic. Estor mitgetheilten Plans der Hess. Geschichte, der aber noch manche Verbesserung nöthig habe, fährt er fort:** praeterea desiderantur ad permulta Capita elaboranda subsidia necessaria, quae hactenus in patria et extra illam frustra quaesiui. Vtinam vicina Coenobia tabularia sua recluderent, et procul omni dubio certiora nossemus. Id pariter monendum duxi, me insignem iam librorum multitudinem euoluisse, et ex illis Hassiaca excerpsisse. Ex his vero fragmentis velim credas perpauci nodi, quibus scatet Historia nostra, soluuntur. Recludenda igitur Tabularia, excerpenda Diplomata, aliaque acta publica, vt ex his hiatus illi innumeri nonnihil suppleantur, alioqui nihil sani expectandum. Mihi nostra patent, ex quibus etiam egregium apparatum collegi, praeterea etiam ab externis multa accepi, quae frustra hic quaesiui, quorum ope varia dubia soluí. Vt autem omnia plane et sine vllis ambagibus succedant, quaeso id agas, 1) vt proxime Clementis. Vester Landgrauius consilium suum per literas aperiat Domino meo et Nutritori munificentissimo. 2) Vt nobis praescribatur certa regula et norma, ad quam elaborandus Commentarius ille historicus. Prae ceteris vero id velim cures, vt proxima aestate nobis recludatur Archiuum Ziegenhaynense, in quo latent antiquissima monumenta patria, quibus carere religio esset. Hac ipsa occasione etiam daretur nobis facultas, colloquendi, et deliberandi de ipsa elaboratione, an forte in partes labor dispartiri possit, per literas enim in hoc negotio nihil certi constitui potest, cum vobis insuicienda sint mea Collectanea, ne horum ignari actum agatis. — Plus laboris ac taedii in conscribenda historia patria, quam forte tibi nunc persuades, tum demum senties, cum manum ei admouebis. Relictae enim nobis sunt innumerae difficultates, quarum maximam partem, nisi me omnia fallunt, nunquam superabimus. Vtinam Duces Thuringiae nobis aperirent sua Archiua.

schichte beifügte. Wann dieser Gönner, von dem **Liebknecht** so viel erwartete, nicht etwa, wie ich vermuthe, der Freyherr von **Gudenus** war, der zwey Jahre drauf seine Sylloge Diplom. selbst heraus gab, so hätten wir eine verlohrne Hofnung mehr zu beklagen. Landgraf Carl hatte indes der Hessischen Geschichte noch eine andre Quelle eröfnet. Der berühmte Abbt **Schannat** zu Fuld, der damals zum Vortheil der Fuldischen Geschichte die Klöster durchsuchte, hatte bisher mehrere uralte Nachrichten und Denckmäler der Hessischen Geschichte nach Cassel geschickt, und wurde von dem grosmüthigen Fürsten belohnt. Nun hatte er im Jahr 1726 auch in die Brabantische Klöster eine Reise vor, und versprach die nehmliche Rücksicht auf die Hessische Geschichte: Landgraf Carl brachte also in Vorschlag, ihn zum Voraus durch eine Belohnung von Seiten des SammtHauses dazu aufzumuntern, und auf den günstigen Erfolg noch gröβre zuzusagen. Diese Hoffnung war beiden Fürsten so viel angenehmer, weil sie in ihr System paβte: dann beide scheint der Gedancke von dem Brabanter Erbfall, und den so gerechten Ansprüchen des Fürstlichen SammtHauses darauf, nicht wenig beschäftigt zu haben. Landgraf Ernst Ludwig war zu dem Ende einige Jahre vorher von Cassel aus mit dem dortigen Canzler Vultejus, zu dem er noch einen Minister von hier beschied, um in dem SammtArchiv Nachsuchungen darüber anzustellen, selbst nach Ziegenhain gereist. Ob, und wieviel Schannat von seinem Versprechen gehalten, weis ich nicht. — Nächst diesem wünschte Ernst Ludwig besonders die Geschichte Philipps des Grosmüthigen in ihrem gehörigen Licht zu sehen. Er gab deswegen im Jahr 1730 dem damaligen hiesigen ArchivRath Joh. Aug. **Buchner** (g) Befehl, bey nächster Visitation des Ziegenhainer SammtArchivs alle dahin gehörige Nachrichten sorgfältig aufzusuchen, und weil der Gothaische KirchenRath **Cyprian**, der Sage nach, viele Merckwürdigkeiten zu Philipps Leben in Händen haben sollte, so lieβ er das Gothaische Ministerium ersuchen, ihn zu Mittheilung derselben zu bewegen. Cyprian war

(g) Dem ausnehmend fleiβigen, und um das hiesige Archiv sehr verdienten Vater unsers noch lebenden, durch Verdienst, Gelehrsamkeit, und Character gleich verehrungswürdigen Herrn ArchivRath **Buchners**, der nur allzufrühe die Bürden des Alters fühlt. Ich werde von dem letzten bei andrer Gelegenheit mehr zu reden Anlaß finden.

war bereit, alles beyzutragen, wann man ihm den Perioden des Lebens dieses Fürsten bekannt machen würde, den man vorzüglich aufzuklären gesinnt sei; indes habe er schon in der zweiten Ausgabe seiner Geschichte der Augspurgischen Confession das meiste beigebracht, was aus dem Gothaischen Archiv zu erwarten seyn möchte, und schon Churfürst Johann Friedrich habe Philipp dem Grosmüthigen, als er im Jahr 1546 von ihm Acten zu Sleidans Geschichte verlangte, zur Antwort gegeben, daß nichts sonderlich dienliches dazu vorhanden sei. (h)

So weit gehn die öffentliche Nachrichten über die Hessische Historiographie. Unter Landgraf Wilhelms Stadthalterschaft und Regierung wurde die Correspondenz darüber mit dem hiesigen Hause nicht weiter fortgesetzt, und die einmahl angelegte Triebfedern giengen nur ihren Gang fort. Die projectirte allgemeine ausführliche Geschichte von Hessen kam zwar nicht zu Stand: aber **Schminck**, **Aiermann** und **Estor** zeigten sich doch in mehrern einzelnen bekannten Schriften ihres Berufes werth, und der erste insbesondere hinterließ nach seinem Tode, ausser starcken Collectaneen, noch einige gründliche kleinere Schriften, und einen Codicem Diplom. Hassiacum zum Druck fertig. Ausserdem hatte der Patriotische Eifer jener grosen Fürsten die nicht weniger wichtige Folge, daß von dieser Zeit an, zum Vortheil der vaterländischen Geschichte, eine allgemeine Beweglamkeit unter die Hessischen Gelehrte kam, und ihr Fleiß, mehr als jemals, auf diese Seite gezogen wurde. Ich könnte viel sagen, wann ich von den rühmlichen Bemühungen **Liebknechts**, **Webers**, **Kaisers**, **Kuchenbeckers**, **Hartmanns**, **Retters**, **des jüngern Hrn. Schmincks**, **der beiden Hrn. Koppe**, **Kochs**, **Hundeshagen** (i), **Mallets**, u. s. w. reden wollte; aber das alles liegt ausser meinem Plan, und würde mich zu weit führen. — Was seit der Zeit von einigen neuen von Casselischer Seite gemachten **Diplomatischen Eroberungen**, besonders neuerlich durch den unglücklichen Rath **Raspe**,

(h) Man sieht also, daß Philipp der Grosm. sich Sleidans am meisten angenommen, und auch von diesem Werck die Haupt-Triebfeder war.

(i) Es wäre zu wünschen, daß dieser gelehrte und scharfsinnige Kenner der vaterländischen Geschichte mehr Muße und Gesundheit dazu hätte, und besonders eine vorhabende Geschichte der alten Wetterau vollenden könnte.

erzählt wird, weiß ich nur durch Traditionen, und kann also vor die Wahrheit nicht stehen.

Nach dem allen muß ich noch ein Wort von mir selbst erwähnen. Der Landgraf, mein Herr, haben mich vor zwei Jahren zum Historiographus Ihres Fürstlichen Hauses ernennt, und ich weiß das Ehrvolle dieses Berufes zu empfinden. Wenn ich von meinen guten Vorsätzen reden wollte, so könnte ich viel sagen: aber die Beispiele so vieler würdigen Männer, die bei ihren besten Bemühungen doch nicht so viel thun konnten, als sie gerne wollten, müssen jeden BiederMann bescheiden machen, der im Versprechen keine Größe suchen mag. Ich sage also nur soviel, und das für immer. Meine Absicht geht auf keine **allgemeine Geschichte von ganz Hessen:** ich halte ein ausführliches auf alle einzelne Ländertheile ausgedehntes Werk dieser Art würklich für **eines** Menschenleben zu weitläuftig, und zu schwer, zumahl wann so ein Mann auch noch dem Staat von andern Seiten nutzen soll. Es ist also rathsamer, daß erst die einzelne Länder-Theile, aus denen das Ganze entstanden, erläutert, und dann erst aus so vielen Gliedern ein vollkommneres Ganze zusammengesetzt werde. Ich werde der Hessischen Geschichte, so gut es meine Kräfte erlauben, in Ansehung der **HessenDarmstädtischen Lande**, auf die ich mich allein einschränke, diesen Dienst zu thun suchen. In diesem Plane liegen also die Grafen von Cazzenellenbogen, von Ziegenhain und Nidda, von Gleiberg, die PfalzGrafen von Tübingen, die Herren von Eppenstein, Bickenbach, Lisberg, die Gr. v. Hanau lichtenberg u. s. w. Vorzüglich aber auch die Geschichte und das StaatsRecht des hiesigen Fürstl. Hauses. Auf das alles soll dann, meiner Absicht nach, eine ausführliche **LandesBeschreibung**, nach dem ältesten bis auf den neuesten Zustand, folgen, die aber die Geschichte nothwendig voraussetzt. Die **Eppensteiner** habe ich bereits in meinen halbjährigen SchulSchriften über die Hälfte ausgeführt (k); und die **Cazzenellenboger** denke ich, wo möglich, in künftigem Jahr, doch nicht stückweis, sondern auf einmal, folgen zu lassen. An einheimischen und auswärtigen Subsidien

(k) **Doch werde ich bei einem künftigen neuen Abdruck viel darinn verbessern können, nachdem ich von vielen Seiten mehrere und ungedruckte Subsidien erhalten.** Dies diem docet **gilt in keinem Fach mehr, als in der Geschichte.**

dien fehlt mirs nicht: ich finde aber demungeachtet, besonders in der äusserst schweren Cazzenellenbogischen Genealogie, noch manche Knoten, die ich mir noch zur Zeit nicht aufzulösen weis, vielleicht auch nie völlig werde auflösen können. Wie viel ich von dem allen leiste, wird von meinem Leben, Gesundheit, und übrigen Geschäfften abhängen: an meinem Fleiß aber wirds gewiß nicht fehlen.

Daß ich in dieser Schrift von Großen nicht gerade im HofCeremoniel geredet, wird wohl niemand beleidigen. Mir deucht, es ist eher eine Geringschätzung für **teutsche Fürsten**, wenn man, eben als wenn sie erst durch äussere Titel ehrwürdig werden müßten, nicht eben so kurz und ungezwungen von Ihnen reden zu können glaubt, als wie von Königen und Kaisern. Der große Name eines **Landgrafen** faßt alles in sich, mehr als ihm das **Durchlaucht**, und jeder andrer Titel, geben kann; wenigstens ist das kein Styl für Geschichte. Auch habe ich mit patriotischer Freiheit geschrieben, und ich weiß es von dem Character unsrer Zeiten, und der erhabnen DenkungsArt der Hessischen Fürsten, daß ichs darf.

Digitized by Google

Es ist noch übrig, daß ich unsre junge Redner aus der SelectenOrdnung anzeige, worunter sich einige ihre Thema's selbst gewählt.

Georg Ludwig Carl Küster, vom RationalStolz. Teutsch.

* **Carl Henrich Victor**, von der wahren Größe des Geistes. Teutsch.

Johann Valentin Groß, von der Trägheit. Lateinisch.

Carl Christian Hanisch, und **W. B. Siebert**, von Reinheim, } vergleichen in einem Gespräch der Alten und Neuern KriegsKunst miteinander. Teutsch.

* **Georg Ludwig Textor**, von Umstadt, von der Erweiterung der Wissenschaften im 18ten Jahrhundert. Lateinisch.

Johann Henrich Siebert, von Reinheim, von den neuesten Erweiterungen der Naturlehre. Teutsch.

Johann Ludwig Schulz, ob Schauspiele einen nüzlichen Einfluß auf unsre Sitten haben? Teutsch.

Georg Wilhelm Carl Müller, von Erpach, vergleicht die Künste des Kriegs und Friedens miteinander. Lateinisch.

Ludwig Gottlieb Frey, von GrosenGerau, schildert den Character Carls des Grosen. Französisch.

Zulezt redet

* **Johann Jacob Render**, vom Gefühl fremder Noth, und nimmt zugleich in seinem, und zweier vorbezeichneten Namen, vom Gymnasium Abschied. Teutsch.

Ich

Ich bitte die Gönner und Freunde unsrer Jugend um eine zahlreiche geneigte Gegenwart. Wer selbst aus seiner Jugend sich erinnert, wie starck Aufmuntrung, und Achtung würdiger Männer auf ihn würckten, wird edelmüthig genug seyn, und sie auch gerne seiner jungen Nachwelt gönnen und geben. Der Redner sind zwar viel, aber ihre Reden so viel kürzer.